



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf.
Bei allen leit. Postämtern und Böden im Orts- u. Nachborterritorium viertel M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellschein 36 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzelle. Retikolen 15 Pfg. die Peitzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 63.

Freitag, den 15. März 1912

29. Jahrg.

Der Streif der Kohlenbergleute.

Im Ruhrrevier

Ist die Lage unverändert. Es stehen etwa 230 000 Mann im Ausstand, das sind fast zwei Drittel sämtlicher Bergarbeiter. In Hamborn und Herne ist es zu neuen Ausschreitungen gekommen. In Hamborn wurden vier Personen verhaftet, weil sie auf vereinzelt ziehende Patrouillen geschossen hatten und eine Person, weil sie aus einem Fenster auf einen vorübergehenden Polizeikommissar mit einem Eisenstück geworfen hatte. In Herne wurden die Schupfleute wiederum beschossen und machten auch ihrerseits von der Schusswaffe Gebrauch. Der zwanzigjährige Bergmann Jaremba erhielt einen Schuß in den rechten Oberschenkel. Noch einen schlimmeren Ausgang nahm ein Zusammenstoß in Buer, wo ein Bergmann von einem Gendarmen erschossen worden ist. Der Vorfall wird offenbar von behördlicher Seite so geschildert: „Die Gendarmerie wurde mit Steinen beworfen, als sie zur Verhaftung eines der Beteiligten schritt, wurde sie von 5 bis 6 Personen angegriffen und abermals mit Steinen beworfen. Rechmaligen Aufforderungen, auseinanderzugehen, leistete man keine Folge. Die Gendarmerie war schließlich gezwungen, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen.“

Der Alte Bergarbeiter-Verein sieht sich nach diesen Vorkommnissen veranlaßt, eine dringende Mahnung an alle streikenden Bergarbeiter zu richten, und er warnt dringend vor Zusammenrottungen: Die Organisation könne und dürfe es nicht zugeben, daß Ordnung, Ruhe und Disziplin gestört werden. Bereitet der Organisation keine Schande! Unsere Sache steht gut. Schon freilen 230 000 Bergleute. Hört darum die brüderliche Mahnung und führt den gerechten Kampf in Ruhe und Ordnung! Meidet den Alkohol! Weiset alle anrühigen Elemente aus eurer Mitte zurück!

In der Vorstandssitzung des Zechenverbandes in Essen fand nach einem eingehenden Vortrag des Bergrates Randebrod eine allgemeine Aussprache über die Lage statt. Es wurde der Schuß der Arbeitswilligen allgemein als vielfach unzureichend bezeichnet.

In England.

Die Londoner Konferenz zwischen den Bergwerkl-

Die Welt besteht aus Sonnenringeln,
Aus lieben Mädchen und bösen Schlingeln,
Und Silberglücken, die dazu klingeln.

Ludwig Finckh.

Die Tochter.

Roman von Adolf Billbrand.

(Nachdruck verboten.)

Sie wollte wieder an seine Brust sinken, ihn umrücken; sie hielt sich aber zurück.
„Warum sagst du nichts?“ fragte sie endlich.
„Schau mich nur so an?“
„Weil ich dir so gut bin. Weil ich glücklich bin! — Aber nimm mich nicht als Pfahl, mein Herz; ich bin auch noch ein junges Bäumchen wie du. Wenn wir uns gegenseitig fest aneinanderlehnen, werden wir ja wohl grade gen Himmel wachsen! — Ich versteh' dich ja. Manchmal, in grauen Stunden, hab' ich selbst gedacht: was schaffe ich mit meinem 'Graben und Wähnen' — wie du's eben nanntest. Wie anders stehn die andern da, die dem Menschen immer neue Worte, neue Wege schaffen, die Naturkräfte unter ihre Herrschaft bringen, eiserne Bänder und unsichtbare Bänder um die Erde legen! — Aber zuletzt ist es doch nicht so. Die sind nützlich, wir auch. Redlos einander gelten lassen — wie sagt Lessing im Nathan? „Nur soll der Knorr den Knubben hübsch vertragen“; damit wir als wetteifernde Brüder das Best der Menschheit weiterführen! — Laß sie in der Natur finden und uns im Menschen. So unerhörlich und unergründlich wie die Natur ist doch auch der Mensch. Je mehr wir ihn erkennen, desto mehr sind wir Menschen! — Und daß ich dir nun noch ein letztes Wort sage —“
Er sah sie unendlich heiter an, sagte aber nichts.
„An?“ fragte sie. „Ich höre kein Wort.“
„Das macht wohl der Hunger. Von dem wollt ich reden.“

„Du hast Hunger, du armer Bub?“ Sie stand auf.
„Ja, du lästest Ungetreue. Ich weiß nicht, macht es die lange Fahrt oder macht es das Glück?“
Auf Inas Jungmädelsgezicht erschien das Mütterchen.

figern und den Kohlenarbeitern ist um einen weiteren Tag — auf Donnerstag — verschoben worden. Eine Bekanntmachung besagt: Die allgemeine Besprechung der Lage wurde fortgesetzt und die Konferenz sodann vertagt, um den Delegierten Gelegenheit zu geben, gewisse Anregungen, die vom Premierminister Aquith gegeben wurden, in Erwägung zu ziehen.

Aus Sheffield wird gemeldet: Nachdem die Werke außerordentliche Anstrengungen gemacht hatten, ihre Betriebe aufrechtzuerhalten, schließen sie jetzt einen um den anderen. Sie halten es für weniger kostspielig den Betrieb einzustellen, als weiterhin für die Tonne Kohle 32½ Schilling zu zahlen.

In Amerika.

Nach einer Depesche aus New York lehnen die Besitzer der Anthracitkohlenwerke die geforderte 40prozentige Lohnerhöhung ab, wenn ihnen nicht gestattet wird, die Kohlenpreise entsprechend zu erhöhen.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

W. Berlin, 13. März.

Wer da geglaubt hatte, daß es heute einen „großen Tag“ geben würde, den mußte schon das Aussehen des Hauses bei Beginn der Sitzung über seinen Irrtum aufklären. Die Interpellation Schäbler betreffend den Ausstand im Ruhrrevier fand zwar auf der Tagesordnung, die Regierung wird sie aber erst morgen beantworten und zwar durch den Mund des Staatssekretärs Deibred. Damit erledigte sich dieser interessanter Punkt der heutigen Tagesordnung. Schon vorher hatte das Haus debattlos Anträge auf Einstellung von Strafverfahren gegen drei Abgeordnete angenommen. Ein Nachtragsettel betreffend das Direktorium für die Reichsanstalt für die Privatbeamtenversicherung wurde in erster und zweiter Lesung erledigt, nachdem man bei der ersten Lesung nur darüber debattiert hatte, ob man sie überhaupt erörtern sollte.

Rummehr fuhr man in der Beratung des Etats des Reichsanstalts des Jahres fort. Man kam aber nicht sehr weit. Denn gleich zu Beginn kam es zu einer Debatte über die Maul- und Klauenseuche, die sich trotz der Mahnung des Vizepräsidenten Paeffche, die Redner möchten sich bei diesem schon viel erörterten Thema möglichst kurz fassen, doch außerordentlich in die Länge zog. Nicht weniger als 14 Abgeordnete trugen ihre Wünsche und guten Ratschläge zur Bekämpfung der Seuche vor. Auch der Ministerialdirektor Jacquieres griff einmal in die Debatte ein, indem er ausführte, es sei mit Rücksicht auf den Kohlenpunkt nicht möglich, allen Wünschen der Interessenten zu entsprechen.

Nachdem man sich so einige Stunden über die Kinder unterjagen werde: komm zu deinem Weib, das hat für dich gekocht!“

Auch für harte und feste Charaktere, die weder viel nach Gott noch nach anderer Urteil fragen, gibt es doch zuweilen „Gottesurteile“, denen sie sich beugen. Weißdorn sah, wie das Schicksal Schritt vor Schritt seine Wünsche kreuzte: Inas Standhaftigkeit und Sieg, Alfreds Buch, sein junger Ruhm, der bald in die Breite ging, sein Doktorexamen, das er wie im Spiel bestand, sein Wohlgefallen unter den Menschen; alle liebten ihn. Sollte Inas Vater allein ihm den Weg vertreten? einen aussichtslosen Kampf kämpfen gegen seiner einzigen Tochter Glück? wenn sie so eisenfest dabei blieb: dies ist mein Glück?

Als der Frühlommer kam, konnte Ina dem jungen Doktor aus der Berchtesgadener Villa schreiben: „Denke Dir, Dein zukünftiger Schwiegervater wird weich. Jetzt kannst Du ihn haben! Laß Deine Tiroler auf ein paar Tage, komm' vergnügt alptränktlich mit Deinem Froh und hole Dir eine Braut!“ Alfred, der nach der Promotion wieder „Boll studierte“, erschien nach zwei Tagen in der weißen Villa. Nachdem er die Familie im Bergwandrerloft begrüßt und mit Ina seine kleine himmlische Verschönerung gemacht hatte, warf er sich in den Froh und die weiße Binde und trat bei Vater Weißdorn, den Albertine ein wenig vorbereitet, mit selig bang gespannter Heiterkeit und der untadelhaftesten Friedlichkeit des Betragens ein. Ina schlug das Herz vor Glück und vor Ueberrastung; sie wollte es miterleben, wie „der Bärfel fiel“, sie hatte heimlich auf einer Leiter den großen alten Birnbaum erklimmt, der sich mäterlich und günstig gabelte, und sah hier nun im geschäupften Verlust. Durch das nahe, offene Fenster konnte sie tief in des Vaters Zimmer hineinschauen; sie sah, wie Weißdorn am Schreibtisch saß, die Arme über der Brust gekreuzt, wie von der unsichtbaren Tür her der Doktor Alfred Ehard in seiner Gala erschien (wie ein junger Gott! dachte Ina) und erst der Junge, dann der Alte sich würdevoll verneigten.

Ah, ach! dachte Ina. Hole der Teufel alle Frauenzimmer; nur die Männer sind vornehm und groß.

halten hatte, glaubte der Sozialdemokrat Schulz-Ersart auch über die Kinder sprechen zu sollen. Als Anlaß nahm er dazu die Sitzungsprotokolle der Reichstagskommission. In einer etwa einführigen Rede verbreitete er sich dabei insbesondere über das Institut der Einjährig-Freiwilligen, das er (schon) beurteilte. Die Weiterberatung wurde dann vertagt, doch dürfte die morgige Sitzung vollständig durch die Besprechung der Zentruminterpellation in Anspruch genommen werden.

Die Frage der Hofgängerei

steht wieder im Vordergrund der Diskussion. Nicht zuletzt durch die Tatsache, daß der sozialdemokratische Münchener Gemeindebevollmächtigte Witte dernünftig genug war, sich einer Deputation anzuschließen, die dem 91jährigen Prinzregenten namens der Stadt München offiziell die Hand zu schütteln hatte. Dazu kommen die in entgegengegesetzter Richtung gehenden Vorgänge bei der Wahl des Reichstagspräsidiums. Sie werden zweifellos in der sozialdemokratischen Partei die Wirkung haben, daß die Frage der Hofgängerei neu geprüft wird. In den sächsischen Kreisen der Partei hat man sich ohnehin nur widerwillig dem Zwang der norddeutschen Mehrheit gefügt. Der Widerspruch gegen die Parteitagbeschlüsse beschränkt sich aber keineswegs auf Süddeutschland, wie das neueste Heft der „Sozialistischen Monatshefte“ zeigt. So führt der Reichstagsabgeordnete Dr. Quessel in einem Artikel über „Sozialdemokratie und Monarchie“ folgendes aus:

„Wäre die Sozialdemokratie Deutschland demokratisieren, so muß sie sich freimachen von der abergläubigen Vorstellung, daß der Gang zum kaiserlichen Schloß prinzipiell etwas anderes bedeute, als der Gang zum Palais eines Präsidenten. Auch die Bewohner königlicher Schlösser leben nicht über, sondern mitten im Strom der historischen Entwicklung. Man sollte doch nicht vergessen, daß auch der deutsche Reichstag historisch eine von der Monarchie ins Leben gerufene Institution ist. Als Oberhaupt des Reiches ist Wilhelm II. nach dem Verlust und dem Befehl unserer bundesstaatlichen Verfassung nichts anderes als der Präsident des deutschen Staatenbundes, der den monarchistischen Titel „Deutscher Kaiser“ führt. Das demokratische Interesse weist uns gebieterisch den Weg des Parlamentarismus, der auch ins Kaisererschloß führt. Je früher das erkannt wird, um so besser. Nicht um das demokratische Prinzip der Regierung des Volkes durch und für das Volk preiszugeben, sondern um es zur Anerkennung zu bringen, müssen wir diesen Weg suchen.“

Der Reichstagsabgeordnete Edmund Fischer veröffentlicht in derselben Nummer der „Soz. Mh.“ einen Auffatz über „Sozialdemokratie und Regierungsgewalt“, worin er sich in ähnlichen Gedankengängen wie Quessel bewegt und die Herstellung einer festen Mehrheit mit den Liberalen wünscht. Eine solche Koalition, meint er, könne

„Hochverehrter Herr Weißdorn,“ begann Alfred mit dem tiefften Wohlklang seiner warmen Stimme, „ich komme mit einer Mitteilung und mit einer Bitte. Von dem ersten Band meines Werkes ist nun endlich das so lange verschleppte Exemplar gekommen, das ich besonders herzlich habe binden lassen, für die Bücherei der gastfreundlichen weißen Villa, und das ich nun die Freude habe dem verehrten Hausherrn zu überreichen.“ Er zog den linken Arm hervor, der das Buch bisher hinter Alfreds Rücken gehalten hatte, und legte das dunkelbraune, goldverzierte Prachtgebilde in Weißdorns Hand.

„Ja, alter Vater, das haben wir geschrieben! dachte Ina mit wildem Stolz.“

„Ich danke Ihnen verbindlichst,“ erwiderte der Hüne, der sich für den Humor entschieden hatte; denn schon, dann mit GröÙe! — „Geschmackvoll gebunden, alle Achtung! — Das war die freundliche Mitteilung. Und die Bitte?“

„Ich liebe Ihre Tochter und bitte Sie um deren Hand.“

„Sie lieben meine Tochter. Schon lange?“

„Zehn Jahre, scheint mir. Benignitäts nach der Sehnsucht zu urteilen, mit der ich auf unsere endliche Vereinigung hoffe.“

„Das war recht niedlich gesagt! dachte die im Birnbaum.“

„Was sind Sie, wenn ich fragen darf?“

„Hurra, dachte sie, Vater Weißdorn ist bei gutem Humor!“

„Ich habe die noch junge Ehre, Doktor der Philosophie zu sein.“

„Ernährt das seinen Mann, Herr Doktor?“

„Es hat etwas Geld gekostet, weiter tut es nichts.“

„Wie denken Sie sich denn Ihre Zukunft, Herr Doktor?“

„Weiterstudieren. Aus den Studien Bücher machen. Privatgelehrter.“

„Ernährt das seinen Mann?“

„Es kostet gewöhnlich mehr, als es einträgt.“

(Fortsetzung folgt.)



... nur zustande kommen, wenn auch die Sozialdemokraten die gegenwärtigen Staatsrichtungen als etwas Gebenes betrachten, das sich nicht plötzlich beseitigen, sondern nur durch Mitarbeit von innen heraus umgestalten läßt.

„Unser Parteitag“ so schließt Fischer, „sollte sich weder durch veraltete Traditionen, noch durch die Formale Formalitäten und durch Einkerbungen um irgendeine Wahrung bringen lassen, in der sie einen Stützpunkt für ihre Wirksamkeit findet.“

Man darf hinzufügen, daß zahlreiche andere sozialdemokratische Abgeordnete, und keineswegs nur solche, die des Revisionismus verdächtig sind, ähnliche Ansichten wiederholt geäußert haben.

Weshalb legt Abg. Dr. Dertel sein Mandat nicht nieder?

Auf der Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte in Kiel hat Dr. Dertel, wie die „Kiel. Ztg.“ berichtet, wieder einmal erklärt, daß er Glückwünsche zu seiner Wahl abgelehnt habe, weil es nach seiner Meinung kein Glück sei, in diesem Reichstage zu sitzen. Herr Dr. Dertel hat ein sehr bequemes Mittel, sich diesem Unglück zu entziehen, indem er das Mandat niederlegt, das er infolge der sowohl von liberaler als sozialdemokratischer Seite eingereichten Anfechtungen, wegen amtlicher Wahlbeeinflussung, Terrorismus, Boykott und vorchriftswidriger Wahlurnen, wohl doch nicht mehr lange zum „Segen des Vaterlandes“ wird ausüben können.

Wien, 14. März. Von dem hiesigen Bergarbeiterverband ist das Igl. Bergamt in Freiberg ersucht worden um Vermittlung zwischen den Arbeitern und den Berlen. Das Bergamt hat sich zur Vermittlung bereit erklärt. Die Verhandlungen werden im Laufe dieser Woche stattfinden.

Ausland.

Der Krieg um Tripolis.

Bei Benghazi

hat ein neues Gefecht am 12. März stattgefunden. Wie die „Agenzia Stefani“ darüber berichtet, trafen an diesem Tag in der Nähe von Benghazi Meldungen ein, daß zwei Oasen im Nordwesten von Foyat vom Feinde stark besetzt seien. General Briccola befahl darauf dem General Ameglio, vorzuziehen, um die Oase zu besetzen. Die Truppen gingen unter General Ameglio aus der großen Verschanzung heraus, formierten sich rasch unter sehr lebhaftem Feuer des Feindes und rückten kühn vor, in dem sie die feindliche Stellung in der Richtung von Süden nach Norden umklammerten. Es gelang ihnen, die große Masse der Araber und Türken in die Flucht zu werfen, wobei sie die Flüchtenden mit dem Bajonett bis über die Oase hinaus, die das Ziel des Angriffs bildeten, verfolgten. Die Verluste des Feindes waren außerordentlich groß. Allein in der Oase fanden die Italiener über 400 Tote, von diesen 91 auf einem einzigen Haufen. Alle waren mit dem Bajonett getötet worden. Zahlreiche andere Leichen lagen noch im Umkreis der eroberten Oasen. Außerdem waren noch sehr viele Tote und Verwundete auf dem Rückzug vom Feind fortgeschafft worden. Die Verluste des Feindes betragen sicher mehr als tausend Mann. Die Zahl der Verwundeten ist noch viel größer. Die Italiener hatten 29 Tote, darunter drei Offiziere.

Auch hier wird die türkische Gegenmeldung abzuwarten sein. Der Kampf bei Tobruk, von dem gestern gemeldet wurde, hat nach den Mitteilungen des osmanischen Kriegsministeriums einen ganz anderen Ausgang gehabt, als er von der italienischen „Agenzia Stefani“ dargestellt worden ist. Die Italiener sind nach den türkischen Meldungen gezwungen worden, in die Befestigungsgräben und auf ihre Schiffe bei Tobruk zu flüchten und hätten dabei große Verluste erlitten. Das Loblied, das der italienische Kriegsminister am Mittwoch in der römischen Deputiertenkammer zum Ruhme der Siege von Tobruk und Benghazi unter stürmischen Ovationen der Kammer gesungen hat, hätte also eine Dämpfung in Moll wohl vertragen.

Der Papst als Friedensvermittler.

Die „Köln. Volksztg.“ weiß aus ausgezeichneten Quellen, daß der Papst an alle Mächte, welche diplomatische Beziehungen zum Vatikan haben, eine Note gerichtet habe, in der er sich als Statthalter Christi auf Erden als Friedensvermittler zu einem Frieden zwischen Italien und der Türkei anbietet. Der Papst erklärt, daß er niemals aufgehört habe, zum Himmel Gebete zu richten für das Ende des Krieges. — Und die italienischen Geistlichen? Waren sie es nicht, welche die Waffen der Soldaten segneten und durch die fälschliche Behauptung, daß es sich um eine Ausbreitung der katholischen Religion nach Tripolis handele, die chauvinistische Begeisterung bis zur Siebethege steigerten? Jetzt beten sie mit dem Papste für den Frieden!

Rairo, 14. März. Der Minister hat einen Bewässerungsplan für Unteregypfen genehmigt, wodurch der Anbau von 399.000 Hektar Fläche während der nächsten vier Jahre ermöglicht werden soll und der einen Gesamtkostenanwand von 2500000 Pf. erfordert. Der erste Spatenstich für dieses Werk wird am 23. März bei Jushab in Gegenwart Lord Rithensers, der Minister und anderer hervorragender Persönlichkeiten getan werden.

Kraflau, 14. März. Bei einem Eisenbahnunglück in Triestina wurden zwanzig Personen schwer und 33 leicht verletzt. Während des Transportes ist ein Arbeiter gestorben. In dem Zug, der mit einer Lokomotive zusammenstieß, waren die Arbeiter, sogenannte Sachengänger, formlich eingepfercht. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da viele Passagiere in den Schaltern der umgestürzten Wagen eingeklemmt waren. An der Unfallstelle wurde ein noch größeres Unglück dadurch verhütet, daß ein Bahnbeamter dem Wien-Kraflauer Schnellzug entgegenfuhr und ihn zum Stehen brachte.

Tripolis, 13. März. (Agenzia Stefani.) Gestern früh unternahm Lutzschiff eine Kreuzfahrt über Gan- zur und Javia. Sie bemerkten dort viele Zelte sowie Schaf- und Pferdeherden. Aus dem Lager wurden zahlreicher, doch wirkungslose Schüsse gegen die Lutzschiffe abgegeben, die aus einer Höhe von mehr als tausend Meter 28

Flammen auf eine Gruppe Bewaffneter warfen und sie zu wilder Flucht veranlaßten.

London, 13. März. Wie das Kaiserliche Bureau erzählt, hat die Konferenz der englischen, deutschen, amerikanischen und französischen Botschaften ihre Sitzungen beendet und beschlossen, für die dringlichsten Bedürfnisse der Republik China zu sorgen, die Frage einer großen Anleihe jedoch in der Schwebe zu lassen, bis die Republik durch die Mächte anerkannt sein wird.

Peking, 13. März. Nach chinesischen Berichten aus Kanju hat General Schengyuan an der Spitze einer kaiserlichen Armee der Provinz Kansu, die aus 10.000 Mann wohlbewaffneter Truppen besteht, eine Abteilung der Regierungstruppen zerstreut und marschiert nun in der Richtung der Kansu-Eisenbahn. Die Kongsüde landete eine Botenschaft an General Schengyuan, in der sie die gegenwärtige Lage auseinandersetzt und ihm rät, nicht weiter nach Peking vorzurücken. Die kaiserl. Garben erhielten die Befehle, daß Schengyuan gefangen sei, den Kaiser wieder einzuführen, Juan-fikata hat Schengyuan Befehle entgegengeschickt, er hoffe, mit ihm zu einem Einverständnis zu gelangen.

Rom, 14. März. Die Nachricht, der Papst beabsichtige den Erlass eines neuen motu proprio, wonach das Studium zur Priesterweihe verlängert werde, bestätigt sich nicht.

Württemberg.

Deutschlandskrichten.

Hauptlehrer Kettenleiter in Goshcim, O.A. Spöckingen ist in den Ruhestand versetzt worden.

Katholischer König und evangelische Landeskirche.

In der Evangelischen Landeskonferenz wurde das Gesetz über die Ausübung der landesherlichen Kirchenregimentsgewalt im Falle der Zugehörigkeit des Königs zu einer anderen als der evangelischen Konfession verhandelt, sofern dieses Gesetz durch die Abschaffung des Geheimen Rats einer Aenderung bedarf. Das bisherige Gesetz bestimmt, daß die evangelische Kirchenregierung, die dann in Kraft tritt, wenn der König einer anderen als der evangelischen Konfession zugetan ist, unter anderem auch aus 2 Mitgliedern des Geheimen Rates zu bestehen hat. Der neue Gesetzesentwurf fordert nun, daß an Stelle dieser beiden evangelischen Mitglieder des Geheimen Rates vom König zwei der evangelischen Kirche angehörige Staatsminister oder Chef der Verwaltungsdepartements zu ernennen seien. In der Debatte hierüber wurde von verschiedenen Mitgliedern der Synode, besonders den Abgeordneten Egelhaaf, Wesler, Paulus und Jindich betont, daß es nicht gerechtfertigt sei, wenn der katholische König durch das Gesetz das Recht erhalte, zwei Mitglieder der evangelischen Kirchenregierung zu ernennen. Abgeordneter Egelhaaf führte aus, man solle in Württemberg an die Trennung von Kirche und Staat herangehen, solange die politische Lage noch eine ruhige Lösung zulasse. Die anderen Abgeordneten traten mehr oder weniger entschieden dafür ein, daß für die Kirchenregierung grundsätzlich und allgemeines Wahlsystem geschaffen seien. Kultusminister von Fleischhauer erklärte, auf den Versuch, hier die alten Streitfragen wieder aufzuwerfen, werde er nicht eingehen. Die Ernennung von Mitgliedern des evangelischen Konfessionsrats durch den König werde überlassen, denn die Krone sei an die ihr von der evangelischen Kirchenregierung vorgeschlagenen Personen gebunden. Zudem werde ja der König durch den Kultusminister beraten, der den Vorhanden verantwortlich sei. Abgeordneter Scheuerlein trat, wie schon die Abgeordneten Egelhaaf und Paulus, für eine Verzichtnahme des Konfessionsrats ein. Er stellte die Resolution: „Die Synode vermag nicht anzuerkennen, daß dem Konfessionsrat auch jetzt noch wesentliche Staatsfunktionen zukommen müssen und bittet die Staatsregierung, Schritte zur Umwandlung des Konfessionsrats in eine kirchliche Behörde zu unternehmen.“ Nach weiterer Debatte wurde der Entwurf, entsprechend den Beschlüssen der Kommission, mit großer Mehrheit angenommen. Ueber die Ergänzung der Verwaltungsjahre der Minister wird morgen verhandelt werden.

Hanjabund und Submissionswesen.

Der Spezialausschuß für das Submissionswesen der Ortsgruppe Stuttgart des Hanja-Bundes hat bekanntlich schon anfangs Februar an den Gemeinderat der Stadt Stuttgart das Ersuchen gerichtet, der bevorstehenden Regelung des städtischen Submissionswesens den Gesetzesentwurf des Hanja-Bundes zu Grunde zu legen. In den letzten Tagen wurde im Reichstag und preußischen Landtag das Submissionswesen eingehend im Sinn der Bestimmungen des Hanja-Bundes besprochen. Im Hinblick darauf hat der Stuttgarter Submissionsausschuß des Hanjabunds folgende Resolution beschlossen: „Der Ausschuß hat mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß die Fraktionen des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses sich nachdrücklich für Verbesserungen auf dem Gebiete des Verbindungswesens ausgesprochen haben. Er sieht aber den Weg zu der unerläßlichen Reform nicht in dem Erlass von neuen ministeriellen Verordnungen, die bei den ausführenden Beamten häufig nicht die gebührende Nachachtung finden, sondern nur in dem Erlass eines Reichsgesetzes, wie es der Hanja-Bund gefordert hat. Der Ausschuß richtet deshalb an den Reichstag und das preußische Abgeordnetenhaus die Bitte, eine reichsgerichtliche Regelung des Verbindungswesens auf der Grundlage des Entwurfs des Hanja-Bundes herbeizuführen zu wollen.“

Stuttgart, 13. März. Am 17. Jai ds. Js. feiert das Dragoner-Regiment König sein Standartenfest. Es ist das einzige Kavallerieregiment in der deutschen Armee, das zwei Standarten führt. Napoleon I. verleiht ihm eine Ehrenstandarte aus Anlaß einer Heldentat, die das Regiment bei Vinz und am Jinningsberg im Jahre 1809 gelegentlich einer Attacke auf eine Abteilung Artillerie vollführte.

Stuttgart, 13. März. Von 30 dem Arbeitgeberverband der Schneiderindustrie angehörig Firmen haben 26 ihre Arbeiter ausgesperrt und zwar rund 400, darunter 60 Damenschneider. Die Nichtorganisierten arbeiten weiter.

Stuttgart, 13. März. Zur Bundesratsberatung der Wehrvorlage und ihrer finanziellen Deckung sind Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker und Finanzminister v. Gessler heute nach Berlin abgereist.

Stuttgart, 12. März. Das Komitee für Errichtung eines württembergischen Reformationsdenkmals hat die Ausführung des Denkmals dem Bildhauer Jakob Brüllmann in Stuttgart auf Grund des im engeren Wettbewerbs preisgekrönt Entwurfs übertragen. Die Vollendung des Denkmals wird die Zeit von 3 bis 4 Jahren in Anspruch nehmen.

Tübingen, 13. März. Der zweite Assistenzarzt an der medizinischen Klinik, Privatdozent Dr. Otten, erhielt einen Ruf als Direktor der inneren Abteilung der

deutschen Hissperpedition vom Roten Kreuz nach Tripolis. Dr. Otten hat den ehrenvollen Ruf angenommen und dürfte in etwa 8 Tagen nach Afrika abreisen.

Buchau, 13. März. Die Konkurse der Süd-deutschen Trikotweberei und der Firma Bernheim in Söhne und die ganz unerwartete Verhaftung Hermann Einsteins erregten die Gemüter nicht nur der hiesigen Bevölkerung. Der Konkurs Einstein soll, laut eines Tagesblatts, vor allem durch den äußerst kurzfristigen Lebenswandel der Einsteins herbeigeführt worden sein. Der verhaftete Hermann Einstein besaß allein 7 edle Pferde. Außer der Firma Bernheim sind noch eine ganze Reihe hiesiger Firmen von dem Bankrott in Mitleidenschaft gezogen worden, doch sind, trotzdem es sich um namhafte Summen handelt, die Verhältnisse so, daß kein Falliment eintreten wird. Der Bernheimische Konkurs wird wohl zurückgezogen werden können, da sich ein Arrangement ermöglichen lassen wird. Die Verhaftung des Hermann Einstein muß wegen betrügerischen Bankrotts erfolgt sein. Er hat im Januar und Anfang Februar riesige Garnkäufe gemacht, hatte bei Ausbruch des Konkurses 3 bis 4000 Zentner Garn auf Lager, während selbst die größte Spinnerei niemals mehr denn 150 Zentner herlegt. Dann ließ er sich unter Deadadressen Garn nach Friedriehshafen und Buchau kommen, wo er es einlagerte. Seine Adressen hätten ihm nicht alle Lieferanten so viel geliefert. Auf jeden Fall hat er so viel Garn gehabt, daß er es in einem ganzen Jahr nicht hätte verbrauchen können. Die Firma Emil Wendler in Neutlingen hat vergangenen Samstag ebenfalls die Zahlungen eingestellt, und zwar infolge ihrer Verbindung mit Einstein. Es soll sich dort um einen Verlust von 100.000 Mark handeln. Hier kommt aber voraussichtlich ein Arrangement zustande. Und auch da hat sich Einstein auf zum mindesten kaufmännisch nicht einwandfreie Weise in Borteil zu setzen gewußt. Der Mann hat nicht nur ein Rieskapital auf dem Gewissen, ihm ist auch der Ruin mancher Existenz zuzuschreiben.

Nah und Fern.

Der erlöste „Geist“.

Aus Mittelbiberach wird berichtet: Seit zehn Tagen trieb sich zwischen unserem alten Gottesacker und der Biberacher Pumphstation in den Abendstunden ein „Wespenst“ herum, vornehmlich zu der Zeit, da junge Mädchen und Frauen aus der Stadt heimkehrten. Auch wurden, wie es scheint, mehrere der Frauenpersonen in zudringlicher Weise belästigt. Wie es nun der noch im Volke stehende Aberglaube zuläßt, glaubten sogar Männer an die Existenz eines „umgehenden Geistes“ und, statt ihn mit ungebrannter Asche zu erlösen, rannten auch sie davon. Am Montag aber gelang dem Landjäger der Wespenfang. Während das „Auge des Gesetzes“ vom Straßengraben aus beobachtete, ging eine einzelne Frau auf der Straße. Nichtig erschien auch der Geist, eine unheimliche Erscheinung, angetan mit weißem Schleier, weißem Unterdock und einer Gesichtsmaske. Doch schon am Gang erkannte der Landjäger seinen „Mann“ und eruchte ihn höflich um Demaskierung. Es war ein schon recht betagtes Paup, das sich als Mädchenjäger entpuppt, stammt aus dem profanen Gefilden in der Nähe der Mittelbiberacher Gemeinde und wurde festgenommen.

Mördermord aus Aberglanden.

Durch joeben aus Barcelona eingetroffene Nachrichten werden grauenhafte Einzelheiten bekannt über das verbrecherische Treiben der dort verhafteten, etwa 50-jährigen Martini. Es ist nachgewiesen, daß das Reichswindens verdächtigster Kinder im zartesten Alter auf Anstiften der Megäre erfolgte, die den kaum entwöhnten kleinen Geschöpfen das Blut abzapfte, um es für Liebestränke zu verwenden. Eines der beiden bei dem Weibe aufgefundenen Kinder konnte der Mutter wiedergegeben werden, über die Identität des anderen besteht noch Zweifel. Es dürfte zu einer sensationellen Gerichtsverhandlung kommen, da die Abnehmer dieser Liebestränke der Behörde bekannt sind.

Hofrichters Schicksal.

Der ehemalige Oberleutnant Hofrichter, gegen den seine Frau dieser Tage die Scheidungsklage eingereicht hat, ist im Wiener Kerker an Tuberkulose schwer erkrankt. — Durch die Ehestandsklage ist mit ziemlicher Sicherheit auch festgestellt, daß Hofrichter seine erste Frau und Schwägerin, Johanna Amlacher, durch Gift ermordet hat. Im Frühjahr 1904 schickte er seiner damaligen Frau eine Schachtel Schokolade und Konfekt; an dem Genuß dieser „Süßigkeiten“ ist Johanna Amlacher nach einer Krankheit von wenigen Stunden gestorben. In der erwarteten Hand hielt die Tote ein Schreiben Hofrichters, in dem er den versprochenen Oherbesuch absagte. Zum Begräbnis erschien Hofrichter nicht, obwohl er von ihrem Tode verständigt worden war. Als Todesursache wurde damals vom Arzt Herzschlag angegeben, da Frau Hofrichter, bei der die Verstorbenen zu Besuch war, dem Arzt erklärte, daß Johanna herkrankt gewesen sei. Die ganzen Todeserscheinungen sowie der Umstand, daß sie nach dem Genuß der von Oberleutnant Hofrichter gesandten Schokoladenpralines gestorben war, läßt aber heute mit Sicherheit auf den Umstand schließen, daß das unglückliche Mädchen von Hofrichter ermordet worden war. Die Todesursache kann heute mit Bestimmtheit nicht festgestellt werden. Fest steht, daß Johanna Amlacher durch Hofrichters Mutter geworden war. Er wird darum befürchtet haben, daß sie ihm auf seiner Laubbahn hinderlich sein werde. Wie sehr ihm aber die dem Herzen lag, das geht aus den mannigfachen Gistworten hervor, die er gegen seine Kameraden versucht hatte und wegen deren er verurteilt worden ist. Dieser Giftmord wird von der Gattin Hofrichters als weitere Begründung für ihre Scheidungsabsichten angeführt.

Weitere Nachrichten:

Der Bauunternehmer Ernst Berner in Ober-türkheim begibt beim Abgraben des Neubaus der Bepel'schen Gelatinefabrik die Unvorsichtigkeit, die elektrische Lichtleitung mit einer Beißzange abzuknipfen. Er

schiff einen so starken elektrischen Schlag, daß er sofort tot war.

In dem Anwesen von G. Fahrner und der Witwe A. Währle in Baiersbrunn brach infolge eines Kaminschesslers Feuer aus, dem der gesamte Bau nahezu bis auf die Grundmauern zum Opfer fiel. Die Abgebrannten sind nur mäßig verschädert.

Luftschiffahrt.

Die Verwendung des Luftschiffs.

Jam erstensmal hat, laut „Fest. Flg.“, das leibbare Luftschiff im Kriege seine praktische Erprobung erfahren: die Italiener haben dieser Tage vor Tripolis zwei kleine Luftschiffe eingesetzt, die ihre erste Fahrt bis über die Dose Sanjur ausdehnten. Nach dem italienischen Bericht haben sie die ausschließlich arabischen Streitkräfte gezwungen, die in der Wüste zwischen den Oasen Weragerech und Sanjur als Wegperrern angelegten Schlangengraben zu verlassen und sich in die Dose zurückziehen. Das bedeutet einen entscheidenden Erfolg, wie er bisher den Aeroplanen nicht beschieden war. Auch konnten die Fahrer der Luftschiffe sorgfältige Geländestudien und Photographien aufnehmen, was bei der hohen Geschwindigkeit und der geringen Stabilität des Flugzeugs dessen Insassen, auch wenn ein Offizier den Führer begleitet, kaum möglich ist. Wegen die in Frankreich und Italien herrschende einseitige Wertung der Flugmaschine sprach schon in den ersten Kriegsjahren die Tatsache, daß die italienischen Flieger oft tagelang wegen eines Windes nicht aufsteigen wollten, bei dem ein Luftschiff noch in aller Sicherheit hätte operieren können. Die Umstellung entschloß sich daher, entgegen ihrem ersten Willen, auch die Luftschiffe nach Tripolis kommen zu lassen. Im Sturm, der die kaum fertiggestellten Schuppen niederwarf, erregte die Anwendung dieses Kriegsmittels, wohl der einzigen Leistung moderner Technik, deren sich bisher die Italiener in Syrien noch nicht bedient hatten. Nun wird man über den Wert der beiden Luftfahrzeuge, der Flugmaschine und des Zeppelinballons, wohl sicherere Aufschlüsse erhalten als durch alle theoretischen Betrachtungen. Der erste Erfolg der italienischen Luftschiffahrt scheint freilich auch durch die Beschädigung der feindlichen Stellungen von oben erzielt worden zu sein. Während im Bombardement vom Flugzeug aus immer eine höchst ungesicherte Sache bleiben wird, da an ein Ziel gar nicht zu denken ist, kann der Luftkrieger seine Fahrt unterbrechen und in aller Ruhe sein Ziel wählen. Wenn dadurch die Gefahr der Geßelnahme, die feindliche Bagarre und unschuldige Bevölkerung treffen können, verringert wird, so wird doch andererseits die Waffe noch fürchterlicher, gegen die sich Instinkt und Gefühl auflehnen. Auf die Erfolge der italienischen Luftschiffe kommt es daher nur wenig an, wenn die Leistungen der einzelnen Typen der Luftflotte miteinander verglichen werden sollen. Der Aufklärungsdienst ist das wesentlichste; ob darin die Luftschiffe dauernd einen größeren Nutzen bringen als das Flugzeug, das wird die Zeit vor allem interessieren. Freilich darf man nicht außer acht lassen, daß die italienischen Luftschiffe in Tripolis unter Bedingungen arbeiten, die in einem europäischen Krieg sich nicht wiederholen würden: sie haben keinen Gegner. Mehr als für die andere gilt für diese neue Waffe der Grundsat, daß sie nur durch ihren gleichzeitigen Einsatz wirken kann. Dennoch wird man die Ergebnisse des ersten „Krieges“ nicht nur in den Kreisen der Fachleute mit Spannung verfolgen.

Paris, 13. März. Leutnant Sevelle ist heute bei einem Flug mit seinem Aeroplan abgestürzt und hat dabei den Tod gefunden.

Bermischtes.

Zeppelin kommt!...

Man schreibt der „Fr. Flg.“ aus Bremen: Wie eine Großstadt vorzeitig sich selbst in den April schenken kann, davon kann heute Bremen ein Lied singen. Am Montag Vormittag war hier eine Depesche eingegangen, daß ein Hamburger Flieger startbereit für einen Flug nach Bremen sei. Einige Herren eilten daraufhin in einen Domburm, um Aussicht nach dem erwarteten Aero-Man zu halten. Bald darauf kam ein zweites Telegramm, daß der Flug einstweilen verschoben sei. Inzwischen aber waren die Ausschauenden von Schenstern und Hördern auf dem Markte gesehen worden. Nun muß man wissen, daß vor einigen Monaten das Luftschiff „Schwaben“ auf der Fahrt von Köln nach Hamburg die Stadt Bremen so unerwartet und rasch passierte hatte, daß viele es nicht zu sehen bekamen. Und ferner, daß Graf Zeppelin vor vier Wochen gelegentlich der „Schaffermahlzeit“ erklärt hatte, er hoffe, auch einmal im Luftschiff nach Bremen kommen zu können. Was also konnten die Leute auf dem Turme, die mit Ferngläsern ausschauten, anderes wollen, als das Luftschiff „Victoria Luise“ in Bremen erwarten? So sehr hat Frau Juma sich noch nie beil. Die Kunde von der in den nächsten Minuten bevorstehenden Landung des Grafen Zeppelin drang in die Kontore. Die jungen Leute eilten ohne Hut und ohne auf die Weiserbrücken. Die kleinen Stenotypistinnen waren ebenso rasch draußen. Wo ein freier Platz, ein froder Dach war, hatten sich im Augenblick Scharen von Schaulustigen aufgestellt. Schon sagten die ersten Automobile zum Rennplatz hinaus, wo man die Landung des Luftschiffs mit ansehen wollte. Um zehn Uhr klopfte Frau Juma an die Schulküren. Als die „Schwabens“ über Bremen kam, hatten einige Schulen die Kinder dabei gehalten, was zu heftigen Vorwürfen im Sprechsaal der Zeitungen geführt hatte. Heute besaßen sich die Schulleiter deshalb doppelt, die Kinder hinauszuschicken. Die älteren Schüler und Schülerinnen wurden entlassen, die kleineren von den Lehrern zum nächsten freien Platz geführt. Um halb elf war ganz Bremen in freudiger Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. So harrete man zwei Stunden aus. Dann erschienen Extrablätter eines Lokaltages, die den Gerüchten entgegentraten. Diese aber nahmen gerade jetzt eine andere Gestalt an. Einzelne Leute wollten über dem Neuenlander Felde eine Flugmaschine hoch oben in der Luft gesehen haben. Rasch liefen sich die Massen in Bewegung. Im Automobil, im Wagen, in der Straßbahn, zu Rad wie zu Fuß eilte man hinaus — und erfuhr endlich, daß Luftpostbegeisterten Knaben einen Kastendrachen hatten steigen lassen... Nachmittags hatte man Gelegenheit, sich eine dritte Enttäuschung zu holen: Der auf vier Uhr verteilte Flug Hamburg-Bremen wurde des starken Windes wegen abgesagt. — In Bremen wird man in diesem Jahre am 1. April keine Reizung haben, Aprilscherze in Szene zu setzen, nachdem heuer bereits die ganze Stadt sich selbst im den April geschickt hat.

Die höchste Vollbahn Deutschlands.

Wie schon mehrfach erwähnt, soll eine neue Schwarzwaldbahn vom Titisee zum Schluchsee und weiter nach St. Blasien geführt werden, um dieses schöne Schwarzwaldgebiet dem Verkehr immer mehr zu erschließen. Diese Bahn wird die höchste normalspurige Vollbahn Deutschlands sein und mit ihrem beim Windgefälle über gelegenen Scheitelpunkt mit rund 970 Meter über dem Meere auch die ihrer Vollendung nahe Bahn Gammisch-Partenkirchen-Insbruck, deren höchster Punkt auf deutschem Boden 960 Meter bei der Reichsgrenze vor Scharnitz erreicht, und die elektrische Schluchtbahn in den Bogesen, deren Endpunkt am Schluchtpass 1139 Meter über dem Meer liegt. Aber diese beiden Bahnen sind ausgeprochene Bergbahnen und haben Schmalspur. Die Höhenlage an den einzelnen Stationen der geplanten Bahn ist folgende: Titisee 857,8 Meter, Seebrugg-Blaswald 924,8 Meter, St. Blasien 775 Meter. Der größte Teil der Strecke liegt sonach über 900 Meter hoch. Die bisherige höchstgelegene Station in Baden war Hintergarten mit 884,8 Meter an der Höllentalbahn. An der Schwarzwaldbahn ist Sommerau mit 831,9 Meter die höchste Station. Die neue Bahn mit einem Scheitelpunkt von rund 970 Metern übertrifft den höchsten Punkt der Höllentalbahn von Hintergarten mit 893 Meter um 77 Meter, den der Schwarzwaldbahn bei Sommerau mit rund 832 Meter sogar um 138 Meter. Für die Besucher des Feldbergs bedeutet die neue Bahn eine erhebliche Kürzung des Zugangs vom Titisee aus, die etwa 6 Kilometer beträgt, so daß von den Stationen Bärental oder Kilgashütte der Feldbergerhof in etwa 1,5 Stunden (7 Kilometer) sich erreichen läßt, was auch für den Wintersport von besonderer Bedeutung ist.

Zehn zufriedene englische Bergarbeiter.

Wie ein Jolly mutet in dem gewaltigen Arbeiterkampf in England die Schilderung der patriarchalischen Verhältnisse auf der Grube in Dingley in Cheshire in England an. Es handelt sich um eine ganz kleine Grube, denn sie beschäftigt nur zehn Leute, fünf unter und fünf über Tage; von Zeit zu Zeit legt der Eigentümer dieses Miniaturbergwerks selber mit Hand an. Der Betrieb ist aufs primitivste eingerichtet, ein schwäbischer Gang führt zur Abbaustelle und die Kohle wird durch einen Dampfanzug heraufgeholt. Fast die ganze aus dieser Mine gewonnene Kohle wird im Orte selbst konsumiert, und das dieses Bergwerk für die englische Kohlenzeugung natürlich ohne Bedeutung ist, ist es nicht wahrscheinlich, daß das Streikkomitee einschreiten wird, um den Betrieb hier zum Stillstand zu bringen. Die Arbeiter von Dingley haben erklärt, daß sie mit ihrem Arbeits- und Lohnverhältnissen zufrieden sind, und so gibt es wenigstens in England einen Ort im Kohlenrevier, der von der nationalen Kalamität nicht betroffen wird.

Gerichtsaal.

Ein Cheroman.

Sir Frederic Edward William Servey-Bathurst, der fünfte Baronet seines Namens, erschien vor einigen Tagen, so schreibt man aus London, vor dem Gerichtshof für Erbscheindungen der britischen Hauptstadt, um von dessen Vorsitzenden Sir Samuel Evans, die Trennung von seiner Gemahlin zu deren Nachteil zu fordern. Als Grund führte er die Tatsache an, daß Lady Bathurst vom Plaque der ehelichen Treue abgewichen sei, und als ihren Gefährten auf diesem Plaque nannte er ein sehr bekanntes Mitglied der französischen Aristokratie, Gen Marquis Pierre de Jaucourt.

Da Erbscheidungsprozesse im vereinigten Königreich vor offenen Türen verhandelt werden und die Zeitungen in breiter Ausführlichkeit über sie zu berichten pflegen, hat das englische Publikum sich wieder einmal davon überzeugen können, daß gerade in den höchsten, den tonangebenden Gesellschaftskreisen Englands ziemlich larze Moralbegriffe hinter dem äußeren Schein strengster Ehrbarkeit verborgen werden. Sir Frederic Bathurst und seine Gemahlin gehören beide sehr vornehmen Familien an, und sind noch verhältnismäßig jung. Sir Frederic, der seine Herkunft auf das Geschlecht der Grafen von Bristol und einen Adjutanten des Herzogs von Wellington zurückführt, hat kaum die Bierzig überschritten und als Leutnant und Kapitän des sehr exklusiven Regiments der Grenadiergarde mit Auszeichnung in den afrikanischen Feldzügen gedient. Lady Bathurst ist Irin, und zwar eine irische Schönheit aus königlichem Stamme, eine Tochter des vierzehnten Lords Inchiquin. Sie hieß vor ihrer Verheiratung Moira O'Brien. O'Brien ist ältester irischer Adel, und die Lords of Inchiquin behaupten Nachkommen eines mit dem Königstitel geschmückten ehemaligen irischen Landesfürsten zu sein; sie setzen auf die Masse der gemöhnlichen Sterblichen mit einiger Veringerschätzung nieder. Eine Schwester von Lady Bathurst, Miss Beatrice, ist übrigens seit sieben Jahren die Gemahlin Gypagelio Marconis, des Erfinders der drahtlosen Telegraphie. Sir Frederic Bathurst und Miss Moira O'Brien wurden 1901 ein Paar und zwei Jahre später entpfoß ihrem Bunde ein Kind. Doch abermals nach zwei Jahren war ihr Bund so gelockert, daß sie die gerichtliche Erlaubnis, voneinander getrennt zu leben, erbaren und erhielten. Im vorigen Jahre lieg nun in der Seele von Sir Frederic Bathurst die Ahnung auf, daß er berechnigte Ursache zu dem Verdacht habe, seine Gemahlin mißbrauche die ihr eingeräumte Freiheit. Er tat, was die meisten Ehemänner seines Standes und Vermögens in solcher Lage zu tun pflegen: er ließ seine Frau überwachen. Bei den häufigen Fahrten, die sie nach Paris und Südrankreich unternahm, bestete er einen Pariser Detektiv an ihre Fersen, und erfuhr bald, daß Lady Bathurst ihre Ausflüge nach dem Festlande in Gesellschaft des eleganten und liebenswürdigen jungen Marquis de Jaucourt zu unternehmen pflege, wobei die Schuldigen übrigens recht unvorsichtig zu Werke gingen. Sie trafen sich bereits auf dem Bahnhof in London und quartierten sich in einem der ersten Pari-

ser Hotels als „Monsieur und Madame Joubert“ ein, unternahmen gemeinsame Ausflüge, besuchten die Rennplätze und die Theater zusammen, und trennten sich erst, wenn Lady Bathurst notgedrungen nach England zurückkehren mußte, um den Schein der Korrektheit und der Anständigkeit dort aufrecht zu erhalten.

In dem Termin vor dem Londoner Scheidungsgerichtshof glänzte Lady Bathurst durch Abwesenheit. Auch von dem Marquis de Jaucourt war nichts zu erblicken. Die Anwälte beider Parteien gaben, in der britischen Sachwaltern eigentümlichen diskreten Art, zu verstehen, daß der Prozeß gewissermaßen nur formaler Natur und auf beiden Seiten der Wunsch der Trennung umso lebhafter vorhanden sei, als die Zukunft des Kindes keine Streitfrage bilden werde. So vollzog sich denn die Verhandlung rasch und ohne Schwierigkeit. Die Trennung der Ehe wurde zugunsten von Sir Frederic Bathurst ausgesprochen. Lady Bathurst hat ihre Freiheit wieder erlangt. Und es wird vermutlich nicht mehr sehr lang dauern, bis sie und der Erwählte ihres Herzens sich nicht mehr als „Monsieur und Madame Joubert“ in die Fremdenbücher eintragen zu lassen brauchen, sondern sich vor aller Welt „Marquis und Marquise de Jaucourt“ nennen können.

Handel und Volkswirtschaft.

Fruchtmärkte.

(Die Preise verstehen sich per Doppelzentner.)

Kalen: Haber 20.60—21.20 M.
Böpplingen: Haber 18—21.60 M.
Giengen Br.: Gerste 21.60—22 M., Haber 20.80 bis 21.60 M.
Winnenden: Dinkel 16.60—16.80 M., Haber 20.20 bis 20.80 M.
Siberach: Kernen 22.80 M., Gerste 21.60—22 M., Haber 20.40—22 M.
Güdingen: Gerste 21—21.40 M.
Langenau: Kernen 23 M., Weizen 22.40—23 M., Gerste 21.60—22 M., Haber 20.60—21 M.
Riedlingen: Gerste 21.40—22 M., Haber 20—21.20 M.
Reutlingen: Dinkel 16.20—19 M., Gerste 20—22 M., Haber 21.40—22.20 M.
Heidenheim: Haber 20.60—21.80 M.
Kavensburg: Weizen 22.40—23 M., Haber 19.50—23.20 M.
Eutingen: Haber 20.80—22 M.
Ulm: Kernen 22.80—23.20 M., Weizen 22—23 M., Roggen 20.40—22 M., Gerste 21—22.20 M., Haber 20.20—21.60 M.
Urach: Dinkel 17.40—17.80 M., Haber 21—21.80 M., Gerste 21—21.40 M., Roggen 20.80—21.20 M.

Hopfen.

Kärntner Hopfenpreiszettel der letzten Woche.

Es notieren: Hallertauer Siegelgut prima 285—295, mittel 260—275, Hallertauer prima 280—285, mittel 245—270; Spelter schwere und leichte Bagen prima 275—285, mittel 265 bis 270; Württembergers prima 285—290, mittel 260—270; Gieseler prima 270—275, mittel 225—250, gering 200—210; Steiermärker und Ungarn mittel 230—245; Mosler prima 190—200, mittel 170—180; Markt- und Gebirgshopfen prima 265—275, mittel 230—250; rote sog. Auspflückerorten gering 180—190 Markt. Bodenzugfahr 350, Bodenzugfahr 300 Ballen. Stimmung: gedrückt.

Bäume und Sträucher.

Göppingen: Auf dem letzten Baummarkt waren zugeführt an Apfelbäumen 200 Stück Hochstämmle (Preis 60 Bfg. bis 1 M.), 70 Stück Halbhochstämmle (60—80 Bfg.), 60 St. Spalier (60 Bfg. bis 1 M.); an Birnbäumen 140 Hochstämmle (1—1,20 Mark), 80 Stück Halbhochstämmle (80 Bfg. bis 1 M.), 40 St. Spalier (60 Bfg. bis 1 M.); 20 Stück Schleibäume (80 Bfg. bis 1 M.), 30 Pflaumbäume (60—90 Bfg.), 30 Zwergobstbäume (60—80 Bfg. je das Stück); an Beerensträuchern 500 Stück Stachelbeere (8 bis 10 M.), 1600 Stück Johannisbeere (6 M.), 200 Stück Himbeer (4 M. je für 100 Stück).

Kirchheim u. T.: Letzter Baummarkt: Zugesagt waren 750 Apfelbäume zu 80 Bfg. bis 1.10 M. das Stück, 400 Birnbäume zu 90 Bfg. bis 1.10 M. das Stück, 100 Zwergobstbäume zu 45—70 Bfg. das Stück, 40 Schleibäume zu 40—60 Bfg. das Stück.

Stuttgart: Der letzte Frühjahrbaummarkt in der Gewerbehalle war mit Bäumen, Beeren- und Feuchtblüchern gut besetzt. Hochstämmle kosteten Apfel 80—1,20 M. Birnen 1—1,20 M., Pflaume 60 Bfg. bis 1 M., Pfirsich 80 Bfg. bis 1 M., Spalier 70 Bfg. bis 1 M. Für Johannisbeeren verlangte man 6—10 M., für Stachelbeeren 10—12 M., für Himbeeren 4—5 M. per 100 Stück, für wilde Rosen 6—8 M.

Vieh- und Schweinemärkte.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

12. März 1912.

Großvieh:	Kälber:	Schweine:
Zugtriedel: 196	231	950
Erlös aus $\frac{1}{2}$ Rilo Schlachtgewicht.		
Ochsen, 1. Qual, von 95 bis 98	Stube 2. Qual, von 65 . 77	
2. Qual,	3. Qual,	
Bullen 1. Qual, . . . 85 . 86	Kälber 1. Qual, . . . 107 . 112	
2. Qual, . . . 81 . 84	2. Qual, . . . 100 . 106	
Stiere u. Jungr. 1. . 98 . 100	3. Qual, . . . 88 . 98	
2. Qual, . . . 93 . 96	Schweine 1. . . 76 . 78	
3. Qual, . . . 89 . 93	2. Qual, . . . 73 . 78	
Kühe 1. Qual,	3. Qual, . . . 65 . 72	

Verkauf des Marktes: lebhaft.

(Die Schweinepreise verstehen sich per Paar.)

Grafsheim: Milchschweine 38—60 M., Käufer 60 bis 110 Mark.
Gaildorf: Milchschweine 36—48 Mark.
Heilbronn: Milchschweine 22—40 M., Käufer 48 bis 80 Mark.
Drehingen: Milchschweine 24—60 M., Käufer 56—110 Mark.
Königsau: Milchschweine 20—52 Mark.
Pforzheim: Milchschweine 30—40 M., Käufer 50 M.
Ulm: Milchschweine 34—60 M., Käufer 90—110 Mark.
Wilsbach: Dem letzten Viehmarkt wurden zugeführt: 14 Paar Ochsen, 88 St. Kühe, 96 St. Jungvieh. Davon verkaufte 2 Paar Ochsen, 52 St. Kühe, 54 St. Jungvieh, und zwar zu 1140—1180 M. das Paar Ochsen, 211—600 M. für eine Kuh, 101—420 Mark für 1 St. Jungvieh. Handel etwas flau infolge Futtermangel. Schweinemarkt: Zutrieb 22 Käufer, 62 Milchschweine, verkauft 9 Käufer zu 25—44 M., 18 Milchschweine zu 16—22 Mark.

— Ungehalten. „Warum ist denn heute Ihr Chef gar so grautig?“ — „Ach, er hat Konkurs anmelden wollen, und jetzt hat er entdeckt, daß er noch nicht genug Schulden hat.“

Telegramm.

Rom, 14. März. Auf dem Wege zum Pantheon, wo anlässlich des Geburtstages König Humberts eine Seelenmesse stattfand, wurden auf König Viktor Emanuel zwei Revolverkugeln abgefeuert. Der König blieb unverletzt. Die Kugel traf Major Lang, der außer der Verwundung am Kopf durch den Sturz vom Pferde eine Gehirnerschütterung erlitt, doch hofft man ihn am Leben zu erhalten. Der Attentäter, der seit den letzten Jahren Anarchist ist und zwar der „individualistischen“ Richtung, wurde verhaftet und behauptet ohne Komplizen zu sein. Bei dem Besuche des Majors Lang im Krankenhaus San Giacomo ward der König Gegenstand begeisterter Ovationen. Das Attentat wurde auch im Vatikan sofort bekannt und ließ der Papst dem König seine Entrüstung über das Attentat ausdrücken. Die Stadt ist besaggt.

Solales.

Wildbad, den 15. März.

Klein-Gattings „Geschichte des deutschen Liberalismus“ ist jetzt den weitesten Kreisen zugänglich gemacht. Durch die Unterstützung eines Gesinnungsgenossen ist es dem Buchverlag der „Hilfe“ möglich geworden, von dem zweibändigen Werke, das Ende vorigen Jahres vollständig wurde, jetzt eine ungekürzte wohlfeile Ausgabe in gediegenen Pappbänden zum Preise von 5 Mk. (statt bisher 18 Mk. für die gebundene Ausgabe) zu veranstalten. Die Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit der Klein-Gattings das Material zusammengetragen und gesichtet hat, und die klare Darstellungsweise machen das Buch, in dem zum ersten Male die Geschichte der liberalen Parteien im großen Zusammenhang geschrieben wurde, zu einem Werk, an dem kein Politiker und politisch Interessierter achtlos vorübergehen kann. In glücklich gewählten Auszügen gibt der Verfasser die Dokumente der Zeit, den Kern bedeutungsvoller Reden wieder und schafft damit ein lang vermisstes, wertvolles Quellenbuch und gediegenes Handbuch für alle, die sich beruflich

mit Politik befassen oder staatsbürgerliche Bildung suchen. Wir wünschen, daß die neue, so überaus billige Ausgabe recht viele Abnehmer finden möge. Das Werk ist zu beziehen durch die Buchhandlungen, sowie vom Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe“) G. m. b. H. in Berlin-Schöneberg.

Roosevelt und das Frauenstimmrecht. Ueber die Frage des Frauenstimmrechts hat sich Expräsident Roosevelt dahingehend ausgesprochen, daß man den Frauen das Stimmrecht zugestehen solle, wenn sie es in der Mehrheit verlangen. Die Folgen der Frauenbewegung nennt er eher gute als schlechte und trägt gegen die radikale Ausdehnung des Stimmrechts keine Bedenken. — Damit wird sich Roosevelt unstreitig sehr populär machen. Schon jetzt ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß er fürs nächste Mal als Präsident wieder kandidieren wird. Alle Welt in Nordamerika seht sich nach einem „harten Mann“ als Präsident.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt baselst.

Stadt Wildbad.

Brennholz - Verkauf

am Montag, den 18. März 1912, vormittags 10 Uhr,

- auf dem Rathaus in Wildbad aus
- Stadtwald IV an der Linie, Abt. 12 Pflanzgarten
8 Km. buchene Scheiter
101 „ „ Prügel 2 Kl.
16 „ Nadelholzprügel 2 Kl.
28 „ buchene und Nadelholz-Keisprügel
- Stadtwald III Sommerberg Abt. 15 Aushalde, Abt. 16 Lottbaumfreigele
63 Km. Nadelholzprügel 2 Kl.
30 „ Nadelholzkeisprügel
127 „ Nadelholzprügel 2 Kl.
48 „ Nadelholzkeisprügel
- Stadtwald I Meistern. Abt. 9 f. Jägerwegle
96 Km. Nadelholzprügel 2 Klasse
42 „ Nadelholzkeisprügel
- Stadtwald I Meistern. Abt. 8 Rienhalde, Abt. 7 Altessteig
15 Km. Nadelholzprügel 2 Kl.
40 „ Nadelholzkeisprügel
2 „ eichene Prügel 2 Kl.
50 „ Nadelholzprügel 2 Kl.
29 „ Nadelholzkeisprügel
- Stadtwald I Meistern. Abt. 6 Riesenstein, Abt. 3 f. Eberhardsteig, Abt. 1 Großer Rant
38 Km. Nadelholzprügel 2 Kl.
19 „ Nadelholzkeisprügel
98 „ Nadelholzprügel 2 Kl.
32 „ Nadelholzkeisprügel 2 Kl.
7 „ buchene Prügel 2 Kl.
70 „ Nadelholzprügel 2 Kl.
27 „ Nadelholzkeisprügel.
- Wildbad, den 9. März 1912.

Stadtschultheißenamt:
Bäuer.

Sch habe meine Praxis nach
Jahnstraße 36|I,
nächst der Löwen-Apothete

verlegt.

Dr. med. Erwin Maier, Pforzheim.
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten.

Praxis für operative **Zahnkunst**
und technische

von **Fritz Seitz, Dentist**

Spezialist in Goldplomben u. Brückenarbeiten
Wildbad Tel. 118. Café Bechtle

Bestellt bei der Bezirkstrankenkasse.

Zur Lieferung von
Düten und Beutel

jeder Art und jeden Quantums
mit und ohne Firmendruck
zu Fabrikpreisen ohne
: : Frachtzuschlag : :

empfiehlt sich

B. Hofmann Buch- u. Akzidenzdruckerei Wildbad.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117,
empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter
Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren,
Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder
in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten
Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Summi-
galoschen, Holzschuhe mit u. ohne Füllfutter, Preise
billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigst.

Forstamt Wildbad.
**Schlagraum-
Verkauf.**

Am Montag, den 18. März,
abends 6 1/2 Uhr
im Gasthaus zum „grünen Hof“
kommt der Schlagraum aus Abt. 9
Reiherbrandmisch, 14 Kriegswaldkopf,
19 vordere Kriegswaldebene, 27
Kellerloch, 70 Wasserfalle, 78 Steigle,
83 mittl. Seltersberg, 81 Rißhalde,
95 mittl. Speckenteich und 103 hint.
Altloch öffentl. zum Verkauf.

Versteigerung.

Morgen Samstag, den 16.
ds. nachm. 1/2 Uhr werden in der
Remise bei der Turnhalle, 1 Bett-
lade mit vollständigem Bett,
1 Komode, 1 Küchenkasten, 1
Tisch, Stühle, versch. Küchenge-
schirre und allerlei Hausrat
öffentlich zu Gunsten der Armen-
kasse, gegen Barzahlung versteigert,
wozu Kaufsliebhaber einladet.
Wildbad, den 15. März 1912.
Ortsarmenpfleger: Bott.

Rekruten-Verein

Wildbad.
Am Sonntag, den 17. März
nachmittags präzis 2 Uhr.

**General-
Versammlung**

in der alten Linde.
Bollzähliges Erscheinen dringend
notwendig. **Der Vorstand.**
NB. Siehe sind auch die Rekruten
der Jahrgänge 1890 und 91
freundlichst eingeladen.

**Fussball-
Verein**
Wildbad.

Heute abend, punkt 9 Uhr, findet
im Restaurant zur Eintracht
Ausschussitzung
statt. Bollzähliges und pünktliches
Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.



Fraugula-Tea

reinigt das Blut, scheidet
verdorrene Säfte aus und
fördert das allgemeine Wohlfinden
ohne den Körper anzugreifen;
per Paket 50 Pfg.
in der Drogerie
Hans Grundner.

Brockmann's

Futterkalk Marke B.
wichtigstes Mineral-Nahrungsmittel
zur Nahrung u. Aufzucht
: : der Haustiere. : :
Allein echt zu haben bei
Hans Grundner : : Drogerie.
Desgl. Rälbermehl, Glaubersalz,
Restitutionsfluid für Pferde.

Orangen

empfiehlt Th. Bechtle.

Wildbad

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer

Hochzeits-Feier

am Samstag, den 16. März

in das **Schwarzwalddhotel** höflichst einzuladen und bitten
dies als persönliche Einladung zu betrachten.

Wilh. Friedr. Bott **Mina Wunsch**
Gipser, Wildbad Feldbrennach

Kirchgang um 12 Uhr vom Restaurant zur Eintracht aus.

Metallfadenlampen Abschlag!

70 Prozent Stromersparnis.

Es kosten 16, 25, 32, und 50 Kerzen 220 Volt in Birnenform
Osramlampen pro Stück **Mk. 2,50** inklusive Steuer.
Bei Abnahme von 5 — 10 Stück 5 Prozent, bis 20 Stück
10 Prozent gegen Barzahlung.
Bei Mehrabnahme nach Uebereinkunft.

Güthler.



Wilh. Treiber.

Ludwig-Seegerstr. 17.
empfiehlt in prima haltbarer
und passiochter Ware
zu billigen Preisen
sein grosses Lager in



**KONFIRMANDEN-
STIEFEL UND SCHUHE**

Jetzt ist die Zeit!

Geben Sie Ihren Kindern Lebertran und
Lebertran-Emulsion. — Lebertran aus
der Drogerie **Hans Grundner** wird
wegen seines angenehmen, milden Ge-
schmacks gerne genommen.

Fensterleder Bodenöl Fensterchwämme

Stahlpolitur **Linoleum** Parkett- **Metall-**
politur **und** **Parkett-** **politur**
Bodenwachs. **Stahlpolitur**

Türvorlagen Bodencrem. Ledermatten.

in nur prima Qualitäten

empfiehlt
Robert Treiber.

Hauptstraße 104. **Geschwister Freund.** Hauptstraße 104

Kurz-, Weiß-, Woll und Modewaren,
Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Korsetten, Reform-
leibchen, Blousen. **Krawatten, Gürtel, Handschuhe,**
Handarbeiten.
Große Auswahl. Billigste Preise.